



JULI: Milbe gegen Biene

*Es ist so still; die Heide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahle,
Ein rosenroter Schimmer fliegt
Um ihre alten Gräbermale;
Die Kräuter blühen, der Heideduft
Steigt in die blaue Sommerluft. (...)*
Theodor Storm

Theodor Storm nimmt uns mit in eine vergangene, vielleicht bessere Zeit. Sicher gab es damals andere, ebenfalls große Probleme in der Imkerei, doch war hier die Varroamilbe, die große Geisel, in unseren Breiten völlig unbekannt.

Sie ist sicherlich der Hauptgrund dafür, dass Honigbienen nur noch als Haustiere – also unter unserem Schutz – überleben können. Durch den gefährlichen Parasiten Varroamilbe herbeigeführte Sekundärerkrankungen stören das Volksgleichgewicht nachhaltig – im Gegensatz zu vielen anderen Parasiten, die eine Symbiose mit ihrem Wirt eingehen, bringt sie ein Bienenvolk über kurz oder lang um, auch auf die Gefahr hin, selbst daran einzugehen. So manch ein Imker ist heute froh, wenn seine Bienen gesund sind; der Honigertrag steht nicht mehr bei allen im Vordergrund.

Unterschätze nie die Varroamilbe!

Bei Fehlen einer weiteren, späten Massentracht – in unserer Region ist nach der Lindenblüte Schluss – beginnen wir mit dem Stichtag 5. Juli mit der Varroabehandlung und der unmittelbaren, langsamen Auffüt-



Die Buchweizenblüte, eine attraktive Spättracht, verspricht eine letzte reiche Honigernte. Wer jedoch in seiner Gegend keine Massentrachten mehr hat, findet nun den perfekten Zeitpunkt für eine erste effektive Milbenbehandlung.

terung unserer Einheiten. Eine Ausnahme bilden nur die Völker, mit denen wir in Spättrachten wie die Sonnenblume gewandert sind. Das Warten auf eine eventuelle, überraschende Spättracht an unserem Heimatort praktizieren wir prinzipiell nicht, da nun der Schnittpunkt der Varroaentwicklung bei gleichzeitiger Brutabnahme im Bienenvolk derart ungünstig verschoben ist, dass hier ein weiterer Behandlungsaufschub Fahrlässigkeit und dem leichtfertigen Unterschätzen der aufsteigenden Milbenpopulation gleichkommt.



Der Einsatz von Ameisensäure ist komplizierter, als von vielen angenommen. Ein einfaches und sichereres Verdunstungssystem wie der Nassenheider Horizontal ist in unserer Imkerei die bevorzugte Wahl.



Die Kunstschwarmbildung (s. Juni-Ausgabe) kann im Juli sehr gut zum Auflösen der Altvölker eingesetzt werden, um dann eine sehr wirkungsvolle Varroabehandlung mittels Oxalsäurelösung durchzuführen.

Theorie und Praxis

Es erscheint mir sehr wichtig, besonders ausführlich auf die Varroabehandlung einzugehen, ist doch m. E. nach die Aussage „Varroa unter Kontrolle“ in deutschen Imkereien keinesfalls an der Tagesordnung – die Summe der eingegangenen Völker liegt im Jahresmittel wohl tatsächlich bei 15 bis 30 %.

Dies sind nur die offiziellen Zahlen; eigentlich kann keiner genau sagen, wie viele Völker tatsächlich an der Milbe sterben, denn a) merken viele Imker gar nicht, dass das Volk diesem Parasiten zum Opfer gefallen ist, weil er kein Volk mehr vorfindet und nach anderen Ursachen sucht oder b) sind andere Imker beschämt und trauen sich nicht, die Verluste einzugestehen, und kaufen sich im Frühjahr einfach neue Völker (oder hören mit der Imkerei ganz auf).

Kunstschwarmbildung und Behandlung

Altvölker (zwei Jahre) werden bei uns über die Bildung von Kuntschwärmen saniert. Hierbei ergeben die Bienen von drei Völkern wiederum drei Kuntschwärme zu je 2,2 kg, die noch vor dem Öffnen der neuen Einheiten durch das Lüftungsgitter mit Oxalsäurelösung behandelt werden. Im September werden diese Jungvölker noch einmal mit Ameisensäure (AS) saniert. Die im Vorjahr gebildeten Jungvölker werden ab dem 5. Juli ebenfalls mit Ameisensäure behandelt und danach aufgefüttert.



Für die Behandlung unserer Zuchteinheiten verwenden wir das Thymolpräparat Api Life Var. Für 4 bis 5 aufeinander gestellte Mini-Plus-Einheiten reichen nach meinen Erfahrungen 2 x ¼ Plättchen aus.

Jovita Lange
Freiligrathstraße 8, 58099 Hagen
imkereilange@aol.com
www.honig-bieni.de





Mit Säure und Thymol

Die für uns praktikabelste Methode der Varroabehandlung ist der Einsatz von AS mittels Nassenheider Horizontalverdunster. Die gute, gleichmäßige Wirkung durch den großen Docht (28 × 28 cm) ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil, besonders dann, wenn die Außentemperaturen sinken (die Verdunstungsmenge vergrößert sich – daran zu erkennen, dass auch der „Fleck“ auf dem Docht größer wird) bzw. steigen (Verdunstungsmenge verkleinert sich). Schwankende Außentemperaturen sind bei vielen anderen Verdunstungsmethoden als Crux anzusehen, denn bei Außentemperaturen von über 30 °C (und bei kleineren Völkern) muss der Docht angepasst (verkleinert) werden, ansonsten droht eine erhöhte Mortalitätsrate der Jungbienen und ein verstärktes Ausräumen der geschädigten Brut. Königinnenverluste sind hier ebenfalls möglich, was ich bei dem Einsatz des Horizontalverdunstens noch nicht erlebt habe.

AS wirkt bei einräumigen Völkern effektiver. Diese Tatsache stellt erneut die Vorteile einer Großraumbesteuerung wie des Dadant-Systems in den Vordergrund. Ein weiteres Plus dieser Besteuerung ist die bereits vorhandene Halbzarge (Honigraum), die für die Säureverdunstung ein positiveres Milieu schafft. Nur bei der ersten Behandlung im Juli hat sich hier bei uns die 60%ige Ameisensäure bewährt. Im späteren Jahresverlauf mit kühleren Außentemperaturen ist der Behandlungserfolg mit 85%iger AS augenscheinlich besser.

Meine Zuchteinheiten in der Mini-Plus-Besteuerung werden mit Thymol behandelt. Durch die Zulassung von Api Life Var habe ich hier eine preiswerte und wirksame Alternative zu dem bisherigen Standardmittel Thymovar. Der verspätete, aber dann sehr hohe Wirkungsgrad von Thymolpräparaten ist in diesem Fall von nachrangiger Bedeutung, da die regelmäßige Brutentnahme (Aufteilung von Brutrahmen auf neue Zuchteinheiten)



Leicht zu reinigen und sehr einfach auszuwerten – hier wird Varroamonitoren leicht gemacht. Die laminierte Windelaufgabe ist abwaschbar; die hier deutlich erkennbaren Wasserflecken trocknen rasch.

in der Zuchtphase bis Juli einer ständigen Jungvolkbildung mit einer geringen Varroa-Anfangshypothek gleichkommt.

Den Finger stets am Puls ...

Die Gemülldiagnose wird von vielen Imkern als schwierig oder zumindest als sehr zeitintensiv bewertet. Hier ist sicherlich ein Umdenken erforderlich, denn ein effektives Varroa-Monitoring bringt nicht zuletzt auch wichtige Erkenntnisse für unsere Zuchtarbeit. Nur Völker, die besonders gut mit den Belastungen der Varroamilbe zurechtkommen, werden für die Nachzucht (oder als Drohnenspender) eingesetzt.

Ein Problem ist oftmals die richtige Einschätzung des Milbenabfalls. Hier ist eine helle, witterungsabweisende Unterlage, auf der auch direkt Aufzeichnungen vor-

genommen werden können, sehr hilfreich. Nicht die Milbenmenge, die oftmals die Bodenbretter nach einer AS-Behandlung rot färben, sollte gezählt (insofern dies denn realistisch erfolgen kann), sondern der natürliche Varroenfall ermittelt werden. Hier ist bei 5 Milben pro Tag in unserer Imkerei die kritische Befallshöhe erreicht, und spätestens nun ertönt die Signalglocke für die erste Behandlung.

Reinvasion verhindern

Praktisch gesehen ist es sehr einfach, die Varroa aus dem Gleichgewicht (und somit zum Herabfallen) zu bringen, doch ist es heutzutage sehr schwer, mit den geringen, eher ungeeigneten Mitteln eine Reinvasion zu verhindern. Leider ist mir nichts bekannt, was wirksam vor Reinvasion schützen würde. Plötzlich sind behandelte, offensichtlich gesunde Völker im Oktober wieder derart vermilbt, dass sie kaum überleben können. Dies ist auch der Hauptgrund dafür, dass wir unsere Wandervölker für die Winterbehandlung isoliert und in einer für unsere Gegend ungewöhnlich hohen Meereshöhe (480 Meter über N.N.) bis Anfang Oktober aufstellen, um sie vor der besagten Reinvasion zu schützen. Erst danach werden sie für die endgültige Überwinterung wieder an der Rheinschiene aufgestellt. Nach einer intensiven Saison sind diese zusätzlichen Anstrengungen enorm, doch für uns nicht verhandelbar.

Bienenvölker nicht zu Tode pflegen

Meine Hauptmotivation für die beschriebene Vorgehensweise der Spätsommerpflege habe ich hiermit erläutert. Gelingt es uns, der Reinvasion wirkungsvoll aus dem Wege zu gehen, ist es nicht mehr erforderlich, unsere Bienenvölker vier- bis fünfmal mit Ameisensäure zu quälen, so wie es der natürliche Milbenfall ansonsten verlangt.

Ein Mittel, das trotz seiner hohen Wirksamkeit und der allgemein bestätigten Bienenverträglichkeit bis zu 20 % erhöhten Totenfall im Volk fordert (nicht umsonst schützt sich hier auch der Imker mit säurefesten Schutzhandschuhen und Schutzbrille – Wasser und Seife immer in Griffnähe), muss einfach kritisch hinterfragt werden. Hier ist dann die Vorarbeit, nämlich die Vermeidung einer Reinvasion, Grundstein für unsere Maxime: „Weniger ist oft mehr!“

Nach dem Auslecken der ausgeschleuderten Honigwaben werden die Zargen über Bienenfluchten 3 bis 4 Tage auf den Bienenvölkern belassen und mit Hilfe eines Luftgebläses dann bienenfrei eingelagert.

Fotos: Lange





Das Einlagern von Honigzargen

Die Völker, die soeben aus der Spättracht kommen und deren natürlicher Milbenbefall die Hinauszögerung einer Behandlung noch zulässt, erhalten unsere ausgeschleuderten Honigzargen zum Auslecken. Hierzu werden die Zargen einfach über Absperrgitter auf die Völker aufgesetzt und verbleiben dort drei bis vier Tage. Anschließend werden diese Zargen über Bienenflucht (im Regelfall unter Zuhilfenahme eines Luftgebläses) abgenommen.

Nun werden hohe Böden mit einem Absperrgitter aus Metall (als Mäuseschutz) abgedeckt. Hierauf stellen wir dann die trockenen Honigzargen turmweise auf. Mit einem Außendach geschützt, warten sie auf ihren Einsatz in der neuen Honigsaison. Diese Methode der Einlagerung von Honigzargen ist denkbar einfach, hygienisch und darüber hinaus wirtschaftlich reizvoll, gewährleisten doch ausgebauter Rähmchen einen deutlich höheren Honigertrag.

Die Fütterung unserer Bienenvölker steht nunmehr im Fokus unserer Bemühungen, doch darüber möchte ich gerne in der kommenden Ausgabe berichten.

Wir fassen zusammen:

- Nun nicht zu lange warten mit der Varroabehandlung. Jetzt heißt es: Die letzten süßen Tropfen lieber den Bienen lassen und selber handeln (behandeln).
- Der Einsatz von Ameisensäure ist komplizierter, als von vielen angenommen – ein einfaches Verdunstungssystem schafft hier sichere Abhilfe. In meiner Imkerei ist der Nassenheider Horizontalverdunster nach einer längeren Testphase meine bevorzugte Wahl.
- Ein Varroa-Monitoring hilft nicht nur bei der Ermittlung der tatsächlichen Völkerparasitierung; der angenehme Nebeneffekt ist die Einbeziehung dieser Ergebnisse in die Zuchtwertschätzung.
- Durch sorgfältige Aufstellung (geringe Fremdbienendichte) der Bienenvölker kann der Jojo-Effekt (Reinvasion) verhindert werden.
- Begattungseinheiten mit Reserveköniginnen können problemlos mit Thymolpräparaten wie Api Life Var behandelt werden (dabei Handschuhe

tragen). Die in der Zuchtphase erforderliche ständige Brutaufteilung auf andere Zuchteinheiten bewirkt eine geringe anfängliche Varroabefallsrate und erlaubt somit diese Vorgehensweise.

- „Weniger ist oft mehr“. Dies gilt im Besonderen beim Einsatz von Säuren, denn unsere Bienenvölker halten nicht immer so viel aus, wie wir vielleicht glauben. Warum fünfmal unsere „Kleinen“ mit AS behandeln, wenn auch schon zweimal völlig ausreichend sein können?
- Durch Schaffung von Kunstschwärmen – auf Kosten von Altvölkern – ebnen wir den Weg in eine erfolgreiche neue Bienensaison mit starken und gesunden Völkern.
- Ausgeschleuderte, ausgeleckte Honigzargen (kamingleich und vor Mäusen gesichert aufgestellt) können problemlos bis zum Beginn der kommenden Saison gelagert werden.
- Weiterhin wird auch im Juli rechtzeitig Drohnenbrut ausgeschnitten.



Einmal nur unter uns Imkern ...

Speakers' Corner in der Imkerei

Wer kennt ihn nicht, den Imkerkollegen, der rührig und ohne Unterlass Vorträge über die Imkerei zum Besten gibt – unweigerlich fühlt man sich wie im englischen Hyde Park, wo jeder ohne Anmeldung auf einer mitgebrachten Kiste zu einem beliebigen Thema frei referieren darf.

Leider ist nicht jeder Imker ein guter Redner und noch seltener ein guter Redner ein ebenso guter Imker – die Ergebnisse sind hier tragikomisch, manchmal sogar fatal, und ziehen sich wie ein roter Faden durch die Medienlandschaft:

Von seinen 10 Bienenvölkern sind alle plötzlich verstorben, im Verdacht stehen hier veränderte Umweltbedingungen mit ihrer Artenarmut, auch Handysmog kann nicht ausgeschlossen werden.

Genauer nachgefragt, stellt sich hier aber heraus, dass die „Sorglos“-Streifen eines bekannten rheinischen Pharmakonzerns nach zehn erfolgreichen Jahren nicht mehr gewirkt haben und die Notnachbehandlung mit Thymolstreifen von unten im August des Jahres versagt hat, nachdem Ende Juli erst nach beendetem Spanien-Urlaub der „Schaden“ entdeckt worden war – es handelt sich hierbei übrigens um einen tatsächlichen Fall.

Da erstaunt es dann wenig, dass gewisse Teile unserer Gesellschaft solche Vorkommnisse ausnutzen, um eine Mitschuld an räumlich entstandenen Völkerverlusten (und sei hier noch so eine verdächtige Kausalität zwischen GVO-, Spritz- und Beizeinsätzen vorhanden) zu leugnen. So ist dann die Schuldige – eine alte Bekannte – schnell gefunden: die Varroamilbe! Und auch der Schuldige: der Imker, der mit seinen eigenen Problemen einmal wieder nicht zurechtkommt. Und das Allerschlimmste: Es ist hier sogar ein „Fünkchen“ Wahrheit dran. Zurück bleiben dann die Kollegen, die wirklich ihre Hausaufgaben gemacht haben.

Tierhaltung – und um nichts anderes handelt es sich bei der Imkerei – fordert neben Liebe zur Natur auch Respekt und Verantwortung vor dem Tier, eben der Biene.

Arbeit, Fleiß und eine gehörige Portion Wissensdurst sind meine Tipps und Tricks, die ich hier an dieser Stelle uns allen auf den imkerlichen Weg mitgeben möchte.

Die Imkerei ist ein wunderschönes Hobby mit besten Zukunftsaussichten. Lassen wir uns nicht unterkriegen von kleinen und großen Rückschlägen und vor allem: Lernen wir aus unseren Fehlern und helfen aufrichtig einer dem anderen, damit wir wirklich einmal sagen können: Ich habe die Varroa unter Kontrolle, immer und zu jeder Zeit!

